

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 212.

Freitag den 30. Juli.

1852.

Ein Wort über kaufmännische Literatur.

(Aus der Einladungsschrift der Handels-Lehranstalt zu Chemnitz, 1852. Von Friedrich Noback.)

(Eingefendet.)

Der Wechsel der Zeiten bietet auffallende Contraste; in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts suchten nicht wenige der für den größern Handel bestimmten Kaufleute grundsätzlich eine gelehrte Bildung, und namentlich im mittlern Deutschland, insbesondere in Leipzig fand sich eine Classe vertreten, welche neben oder vor der Erstrebung der Fachkenntnisse ihren philologischen und historischen Curs durchgemacht hatte. Diese Männer pflegten dankbar die reine Wissenschaft fort und fort, und ihre großen Bibliotheken gaben redendes Zeugniß davon, wenn sie hie und da vielleicht auch eine Luxusrolle spielen mochten. Daß diese gelehrte Kaufmannsklasse unglückliche Nachahmer fand, ist begreiflich, und Lessing hat uns im Chrysanther seines lange vergessenen „jungen Gelehrten“ ein drolliges Abbild aufgestellt. Jene gelehrten Kaufleute sind so ziemlich verschwunden; die Bezeichnung selbst, ehemals ein Ehrenname, ist jetzt zum Spott geworden, denn man meint, daß Gelehrsamkeit und praktische Tüchtigkeit einander ausschließen. Wenn jene auf Kosten der Letzteren vorherrscht, so hat man freilich Recht damit; wenn aber bisweilen überhaupt der, welcher sich über das Niveau einer goldenen Mittelmäßigkeit zu erheben strebt, ein spöttisches Achselzucken über seine wissenschaftliche Richtung erfahren muß, so ist das ein Zeichen, welches nicht mit Freude begrüßt werden kann. Forschen wir aber der Wurzel der vorhin gedachten Gleichgültigkeit vieler Kaufleute gegen ihre Literatur nach, so finden wir sie in ihrem Bildungswege begründet. Der junge Mann tritt aus der Elementar-, Bürger- oder Realschule etwa im fünfzehnten Jahre in eine Lehre, in welcher er bis zum neunzehnten Jahre verbleibt. Er erlangt im glücklichen Falle die nothdürftige Fertigkeit, sich als Gehilfe fortarbeiten zu können; einmal Commis, meint er, die Phase des Lernens sei abgethan, und in der Regel hört nun alle theoretische Bildungsbestrebung auf, wenn wir die ihm allzu nothwendig scheinende oder zur Mode gewordene Aufsuchung einer Privatlection in der englischen oder französischen Sprache abrechnen. Fehlt es dem Handlungsgehilfen an Zeit? lassen seine Mittel, falls er ohne eigentliches Vermögen, keine Weiterbildung zu? O nein! So groß sind die Ansprüche an Zeit und Mittel nicht, daß nicht die unendliche Mehrzahl der Commis ihnen gerecht werden könnte! Aber das Geständniß der Unzulänglichkeit ist dem Unglücklichen ein schweres, die Selbstprüfung ein Ding des Ueberflusses; nothwendig dagegen ist die allabendliche Gesellschaft, sind Bier, Wein, Karten und Billard! Man sucht die Zerstreuung, nicht die Sammlung; man will abhängig sein von der Heimath des Gasthofes, nicht selbstständig und auf wachsendes Urtheil gestützt; man bedarf des Vergnügens, nicht der Anstrengung, denn die Jahre der Anstrengung sind ja überwunden und nach des Tages Mühe ersehnt man die Ruhe, aber nicht jene Beruhigung, welche aus der Weihe der Freizeit hervorgeht, sondern die Ruhe vom Denken, eine Ruhe, die dem Unbefangenen freilich oft sehr geräuschvoll erscheint, eine Ruhe, die jedenfalls zu der Frage auffordert: heißt das leben?

Niemand leugnet, daß der Kaufmann so wenig als der Angehörige eines andern belangreichen Faches je auslernen kann, Jedermann gesteht das Bedürfniß des jungen Handlungsgehilfen nach

umfassenderer Fachbildung zu, aber ein Jeder, der die Sachlage kennt, wird auch einräumen, daß Bedürfniß und thatsächliches Bestreben im concreten Falle im umgekehrten Verhältnisse sich zeigen. Wie ganz anders würden sonst jene Vereine besucht sein, welche von den Tüchtigen unter den Commis gegründet und unterhalten werden zu Belehrung und Austausch der Erfahrungen; welche andere Conversationen würde man zu hören Gelegenheit haben; wie viel mehr Mittel würde man verwenden sehen für geistige Nahrung! Und dieses Bild ruht nicht bloß im Auge des trübsehenden Moralisten, Jeder kann es tagtäglich mit Händen greifen. Aus jener Armee aber werden unsere Feldherren gezogen; die Gehilfen werden Principale und als solche die Rathgeber des künftig aufwachsenden Handelsstandes. Es ist absolut unmöglich, daß die Blüthe der Wissenschaft sich entfalten kann auf dürrem Reife; es ist unmöglich, daß kaufmännische Bildung plötzlich und erfolgreich gepflegt werden kann, wo sie lange verachtet und verstossen worden ist, unmöglich also auch, daß eine tüchtige Literatur nachhaltigen Boden findet, wo es an jener Empfänglichkeit und Unterstützung gebricht, welche die Bedingungen ihres Gedeihens sind. Die Folgen hiervon aber liegen klar zu Tage: tüchtige Publicationen bleiben ohne Ermunterung; der Verleger verliert Lust und Muth, sie zu unternehmen; es schießt eine Legion von Pilzen auf, welche der guten Literatur allmählig die Nahrung entziehen; man will um ein geringes umfassende Compendien kaufen, d. h. man will getäuscht sein und die oben erwähnten Bücherfabrikanten bieten die Hand dazu in einer Unzahl von elenden Nachwerken, Plagiaten, Compilationen, bei denen man gewöhnlich am meisten die Ungeschicklichkeit der Nachschreiber zu bewundern hat. Nun ist der große Zweck des Tages erreicht: Wohlfeilheit. Nur ist es bei Büchern ein wenig anders als etwa bei billigen Strümpfen, die genügen mögen für einen Tag, um am andern durch neue ersetzt zu werden; das schlechte geistige Mittel bietet keine Nahrung, keine Hilfe, es läßt uns darben bei sterilen Brocken; es hält unsere Bildung auf und verkümmert sie! Aber wir haben Geld gespart und Zeit und Mühe für den Augenblick.

Wen soll nun der angehende Kaufmann um Rath fragen, wenn er sich ein Buch über den einen oder andern Handelszweig kaufen will? Er bleibt an den Buchhändler gewiesen, von dem aber ein Urtheil hier gar nicht zu verlangen ist und der ganz andere Interessen zu verfolgen hat, als der Belehrung Suchende. Der junge Mann findet aber die anpreisende Anzeige des Verlegers, und könnte eine so viel Vertrauen einflößende Empfehlung täuschen, die fort und fort mit den Worten des Dichters uns entgegentritt:

Nichts ist der Menschheit so wichtig, als ihre Bestimmung zu kennen. Um zwölf Groschen Courant wird sie bei mir jetzt verkauft!

Ein Stück noch, wenn, wie häufig, ein mäßig guter Autor bereits in weitem Kreise sich eingebürgert hat und gewissermaßen der stehende Rathgeber des Wissensbedürftigen geworden ist, ein Noth- und Hilfsbuch, das mindestens im Keene Wahrheit birgt und Nutzen spendet. Leider aber entbehren manche Zweige der Handelsliteratur durchweg noch einer guten Vertretung, und selbst Werke von Autoren, die sonst einzelnes Brauchbare geschaffen haben, lassen uns ganz und gar im Stiche. Gerade einige Hauptfächer sind von guten Lehrbüchern entblößt, obwohl es an Nachfrage nicht mangelt, und hier ist der Anfänger doppelt dem Zufall preisgegeben, wenn nicht eine erfahrene Hand ihn leitet.